

# Gedenkstätte am Michelsberg in Wiesbaden: Die Opfer haben nun ihre Namen

*Von Manfred Gerber*

**In zwei würdevoll-feierlichen Zeremonien fand am Donnerstagabend die Übergabe der Gedenkstätte für die ermordeten Wiesbadener Juden statt, zuerst im Rathaus, danach am Michelsberg, wo bis zu ihrer Zerstörung am 9/10. November 1938 die Synagoge der Jüdischen Kultusgemeinde stand. Dort steht jetzt das Mahnmal mit den Namen von 1.507 Ermordeten an einem Ort, so die Architektin Barbara Willecke, der „aus dem Hang herausgearbeitet und lesbar gemacht“ wurde.**



Zahlreiche Wiesbadener waren zur Übergabe der Gedenkstätte für die ermordeten Juden am Michelsberg gekommen.  
Foto: wita / Paul Müller

Ein Ort in der Stadt sei es, an dem jeder die Möglichkeit habe, sich auf individuelle Weise der Geschichte zu stellen. Ein „deutliches Zeichen“ im Spannungsfeld zwischen Gedenkraum und Stadtraum, zwischen Besucher und Namen der Opfer. Innen und Außen, Gedenken und Alltag, sagte die Architektin über ihr Werk, verschränkten sich auf diese Weise. Stadtverordnetenvorsteher Wolfgang Nickel (CDU) wünschte sich, „dass alle das Bauwerk auf sich wirken lassen und sich mit der Gestalt auseinandersetzen“.

Nicht nur Nickel dürfte später verblüfft über die Rede des Rabbiners der Wiesbadener Gemeinde, Avraham Nussbaum, gewesen sein. Nussbaum stellte nämlich die Frage, ob es schwerer wäre, die Täter zu diffamieren, als die Opfer zu ehren und spielte die Frage anhand der „Stolpersteine“ durch. Er sähe lieber einen solchen „Stolperstein“ vor dem Rathaus für den NS-Oberbürgermeister Erich Mix oder vor der Marktkirche für den Nassauer Landesbischof Ernst Ludwig Dietrich, der sich hier als „Deutscher Christ“ für den

Arierparagrafen starkgemacht habe. Aber die Zeit, so der Rabbiner, sei dafür wohl noch nicht reif. Das könne man an der Verehrung für den Nassauer Provinzpoeten Rudolf Dietz sehen, nach dem immer noch eine Schule benannt ist.

### **Höhepunkt der Wiesbadener Erinnerungskultur**

Nussbaum wünschte sich, dass das Mahnmal am Michelsberg nicht für die Ewigkeit stehen bleiben, sondern eines Tages hier wieder eine Synagoge ihren Platz haben möge. Der stellvertretende Vorsitzende des Aktiven Museums Spiegelgasse (AMS) und Sprecher der Jugendinitiative Spiegelbild, Luciano Becht, erklärte die feierliche Übergabe der Gedenkstätte als Höhepunkt in der Geschichte der Wiesbadener Erinnerungskultur. Sie dürfe aber kein Endpunkt sein. Mit dem Bau des Denkmals sei eine alte Forderung des AMS verwirklicht worden. Mitglieder der Initiative Spiegelbild lasen eindrucksvoll Texte, die dem Publikum – es dürften über 500 Teilnehmer gewesen sein – einen kurzen Einblick in das Leben und Leid der Ermordeten gaben.